

Rolf Kaufmann

Wien 1517 und heute - Gedanken im Anschluss an ein Jubiläum

Abstract

Im Anschluss an die Ausstellung zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation im Wien Museum macht sich der Autor Gedanken zur kulturellen und religiösen Entwicklung in der Gegenwart. Zu deren Verständnis dient ihm Obrists Entdeckung, dass sich in der Entwicklung der Menschheit zurzeit ein irreversibler Prozess vollzieht, ein Schritt der Bewusstseinsrevolution (BE), ähnlich demjenigen des Individuums in der Pubertät. Der Wandel vollzieht sich als ein „Stirb und Werde“ in zwei Etappen: Eine uralte („kindliche“) Mentalität zerfällt und wird durch eine neue („erwachsene“) ersetzt. Diesen Mega-Doppelschritt der BE kollektiv nachzuvollziehen, ist zurzeit die Hauptaufgabe der Menschheit. Der Artikel schließt mit einem Vorschlag des Autors, zusammen mit Peter Gowin (DRI), für eine Folgeausstellung im Wien Museum.

Schlüsselwörter

Bewußtseinsrevolution, Mentalitätsgeschichte, Wien, Reformation, Luther.

1. Wien 1517

Im Frühjahr 2017 veranstaltete das *Wien Museum* eine Ausstellung zum Thema: „Brennen für den Glauben — Wien nach Luther.“ Die Veranstaltung rief in Erinnerung, was heute kaum mehr bekannt ist: Wien wurde anfangs des 16. Jahrhunderts vom Geist des Fortschritts erfasst; es war überwiegend lutherisch gesinnt.

Die Veranstaltung zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation illustrierte schön, wie eine fortschrittliche Idee vor einem halben Jahrtausend in Wien auf fruchtbaren Boden fiel.

Selbst der Kaiser, Maximilian II (1527-1576), unterstützte die neue Bewegung; er berief *Johann Sebastian Pfäuser* (1520-1569) zu seinem Hofprediger. Dieser blieb offiziell zwar romtreu; seine Theologie war jedoch eindeutig reformatorisch.

Das Titelbild des Ausstellungsführers vermittelt einen guten Eindruck von der Wirkung damaliger Prediger. *Pfäuser* war alles andere als eine „Schlafkappe“, wie sein Name suggeriert („pfäusen“ bzw. „pfusen“ bedeutet ja: „Schwer atmen, die Luft im Schlaf aus aufgeblasenen Backen - Pausbacken - ausblasen“). Nein, dieser Hofprediger war kein „Pfäuser“, sondern ein hellwacher Typ, der die Zeichen der Zeit klar erkannte und sich mutig für das Neue in die Schanze warf, bereit, notfalls für seinen Glauben zu brennen.



Abbildung 1: Titel des Ausstellungskatalogs „Brennen für den Glauben“, Wien Museum.

Der folgende Beitrag reflektiert den heutigen Zustand der Religion.

1517 war Wien offen für Fortschritte; mit seiner Einstellung stand es an der Spitze der BE. Es war brennend interessiert am Neuen, und man war bereit, notfalls dafür auf dem Scheiterhaufen zu brennen.

Davon kann heute keine Rede mehr sein. Die Religion hat ihre kollektive Bedeutung verloren und wurde zur Privatsache degradiert. Sie ist nicht verboten, aber kollektiv nur von untergeordneter Bedeutung. Das war 1517 anders. Damals besass sie höchstes Ansehen; jetzt ist sie eine *quantité négligeable*.

Europa wurde in einem heiss umstrittenen, unaufhaltsamen und irreversiblen Prozess säkularisiert. Gegen diese Entwicklung war kein Kraut gewachsen. Wien wird nie wieder katholisch werden. Eine künftige Spiritualität wird etwas Anderes sein als der traditionelle Glaube. Zurzeit mutiert die Religiosität.

Diese Entwicklung konnte man im 16. Jahrhundert unmöglich voraussehen. Damals wurde der Kaiser noch vom Papst gekrönt. Als Oberhaupt des Heiligen Römischen Reiches war er automatisch katholisch; er war Rom von Amtes wegen verpflichtet.

Wäre er seinen eigenen Neigungen gefolgt und hätte sich der Los-von-Rom-Bewegung angeschlossen, hätte ihn der Papst exkommuniziert. Damit wäre er vom Genuss der Sakramente ausgeschlossen worden; das hätte bedeutet, dass er nach dem Tod im Fegefeuer oder gar in der Hölle gelandet wäre. Da er aus verständlichen Gründen keine Lust darauf hatte, opferte er seine private Ansicht seinem Seelenheil.

Damit tat er nicht nur seiner Seele, sondern auch seinem Reich einen grossen Dienst. Der Schritt ins protestantische Lager hätte katastrophale Folgen gehabt. Damit wäre das ganze Kaiserreich protestantisch geworden. Die Altgläubigen hätten das nicht geschluckt und einen Gegenkaiser gekrönt, und damit wäre bereits damals jenes Chaos über Europa hereingebrochen, das ein Jahrhundert später kam: der Dreissigjährige Krieg (1618-1648). Der Kaiser war gut beraten, nicht seinem eigenen Herzen zu folgen.

Dafür wurde Wien wieder katholisch, mithilfe der Jesuiten...

Heute ist Wien nicht mehr katholisch. Der Stephansdom steht zwar noch; doch die Besucherzahl bei Gottesdiensten zeigt, dass er inzwischen zur Hauptsache nicht mehr als heiliger Ort genutzt wird, wo sich Gläubige zur

Messe drängen, um der Sakramente teilhaftig zu werden, die helfen, in den Himmel zu kommen, sondern vielmehr als kulturelles Museum.

Wien hat sich der Religion entfremdet. 1517 dachte es protestantisch, heute säkular. Welcher Wiener will heute noch für seinen Glauben brennen!? Gläubige Christen müssen in unserer aufgeklärten Welt nicht mehr für den Glauben brennen; das wollen höchstens fanatische Islamisten, die noch im Mittelalter leben und von der Mutation des Bewusstseins erst am Rande erfasst wurden.

Ausschlaggebend für den Zerfall der Religion waren weniger sittliche Verfehlungen ihrer Vertreter als weltanschauliche Gründe: Das die Religion prägende *archaisch-mythische Weltbild* wurde im Verlauf der Neuzeit durch die Entwicklung der modernen Wissenschaften überholt, und die *Mutation des Bewusstseins* wird es in Zukunft durch ein fundamental neues Verständnis der Welt und des Lebens ersetzen.

2. Wien heute: Die Mutation des Bewusstseins

2.1. Biografische Streiflichter

Zu Beginn der Darstellung von Obrists Entdeckung werfe ich einige Streiflichter auf sein Leben (1918-2013).

Der Vater wollte seinem intelligenten Sohn eine gute Ausbildung ermöglichen und schickte ihn ins Gymnasium der Klosterschule Engelberg, das noch nach alter Väter Sitte geführt wurde. Intellektuell kam der Jugendliche zwar durchaus auf seine Rechnung; doch die sture Zucht und Ordnung, die hier herrschten, engten ihn so sehr ein, dass er in der Pubertät zu rebellieren begann. Nun liess ihn der Vater ins aufgeschlossene Jesuiten-Kollegi in Schwyz umziehen, wo es ihm so gut gefiel, dass er selber Jesuit werden wollte.

Beim Eintrittsgespräch in den Orden sagte er, er wolle versuchen, dem Zerfall der Religion in der Moderne auf den Grund zu gehen. Man sieht: Der Übertritt von der engen Klosterschule ins offene Jesuiten-Kollegi ist die biografische Wurzel von Obrists Lebenswerk.

Jesuiten sind hochqualifizierte Akademiker, die zwei Studiengänge absolvieren. Neben der Ausbildung in Theologie und Philosophie in Innsbruck wählte Obrist das Medizinstudium in Bern und Zürich. Dann kam der Zweite Weltkrieg. Obrist wurde Offizier bei der Kavallerie. Dabei verbrachte er monatelang auf dem Rücken des Pferdes; daher kam sein gerade aufgerichteter Kavalleristen-Rücken, der ihn bis ins hohe Alter auszeichnete.

Seinen Plan beim Eintritt in den Orden musste er im Verlauf des Medizinstudiums begraben. Er musste zur Kenntnis nehmen, dass die kirchlichen Vorstellungen von der Welt und deren Entstehung mit den modernen Erkenntnissen der Naturwissenschaft nicht in Einklang zu bringen waren. Da er ein klarer, gründlicher Denker war, entschloss er sich nach den Grossen Ignatianischen Exerzitien, aus dem Orden auszutreten. Dieser akzeptierte seinen Entschluss mit menschlichem Verständnis, obwohl er nicht wenig in die Ausbildung des vielversprechenden jungen Mannes investiert hatte.

Obrist wurde Arzt. Er spezialisierte sich auf das Gebiet der Angiologie und entwickelte eine effiziente Methode zur Behebung von Durchblutungsstörungen. Dann eröffnete er eine eigene Praxis in Luzern am Vierwaldstättersee. Als viel begehrter „Beindoktor“ fand er bald grossen Zulauf aus der näheren und weiteren Umgebung. Nun konnte er ein grosses Stück Land direkt am See kaufen und darauf eine Villa mit schöner Aussicht bauen.

Seine Frau Teresa war eine Spanierin, deren Eltern in die Schweiz ausgewandert waren und in einem Städtchen des Mittellands einen Gasthof führten. Teresa lernte Obrist bei einem kirchlichen Anlass kennen, wo er einen Vortrag über mittelalterliche Kathedralen hielt. Für sie war der angehende Arzt, der so schön über Kirchen reden konnte, der Mann ihrer Träume. Sie wusste ihn für sich einzunehmen, -was nicht allzu schwer gewesen sein dürfte, da sich Obrist als Introvertierter auf dem Parkett der Brautschau nicht sehr wohl fühlte. Im Gegenteil, er war froh, mit der stillen, kaufmännisch ausgebildeten Teresa eine Frau fürs Leben gefunden zu haben, die ihm auch im Beruf zur Seite stehen würde.

In seiner militärischen Ausbildung wäre ihm seine Introversion beinahe in die Quere gekommen. Sein Pferdeknecht hatte ihm gesagt: „Obrist, du kannst nicht Offizier werden!“ Auf die Frage: „Wie meinst du das?“ hatte er geantwortet: „Du siehst ja nichts; ein Offizier sieht mit *einem* Blick, ob ein Soldat alle Knöpfe am Rock und das oberste Häftlein am Hemd zu hat und ob der Winkel seiner Füsse bei der Achtung-Stellung 60° beträgt. Zudem hat er eine kräftige Stimme und beherrscht den Gewehrgriff im Schlaf.“ Der Knecht hatte Obrists Introversion und

dessen abstraktes Denken klarer erfasst als mancher Psychologe. Doch Obrist wurde trotzdem Offizier, Schiess-offizier bei der Artillerie, wo er von seiner Introversion profitierte: Als getarnter Beobachter und Ziel-Korrektor musste er oft stundenlang allein auf seinem Posten verharren. Das gefiel ihm.

Obrist wurde „ein gemachter Mann“. Seine Arzt-Praxis florierte, und die beiden Kinder, die ihm seine pflichtbewusste Frau schenkte, gediehen prächtig. Die erste Lebenshälfte verlief perfekt. Doch Mitte Vierzig, zu Beginn der zweiten Lebenshälfte, musste die Arzt-Praxis umgebaut werden. Zudem hatte er kurz zuvor im Militär, auf Anraten eines andern Offiziers, begonnen, C. G. Jung zu lesen - wozu die Schweizer Armee nicht alles gut ist! Bei der Lektüre ging ihm auf, dass hier der Schlüssel für ein neues Verständnis der menschlichen Religiosität zu finden wäre. Je mehr er sich aber in Jungs Schriften vertiefte, desto klarer wurde ihm, dass man sich dieses Gebiet nicht nur aus Büchern aneignen könne. Er sah, dass er sich - falls er hier weitermachen wollte - einer tiefenpsychologischen Ausbildung mitsamt einer Psychoanalyse unterziehen müsste. Doch dazu liess ihm seine Arzt-Praxis keine Zeit. Er befand sich in einem Dilemma. Welchen Weg sollte er wählen: Sollte er den Plan aus der Jugend aufgreifen oder einfach als Arzt weitermachen?

Er kam zum Schluss, das philosophische Problem sei wichtiger als der private Erfolg. Finanziell schien er sich den Schritt leisten zu können, wenn er die Arzt-Praxis stark reduzieren und noch für einige Jahre in seine Villa verlegen würde.

Gesagt, getan. Er liess sich am Jung-Institut Zürich zum Analytischen Psychologen ausbilden und widmete sich anschliessend als Privatgelehrter seinem Lebensthema.

Seine *Diplomarbeit* am Institut schrieb er über neue theologische Tendenzen aus tiefenpsychologischer Sicht. Einige Theologen hatten nämlich gefordert, Maria als „Miterlöserin“ zu bezeichnen. War vielleicht - nach dem Dogma der Himmelfahrt Marias von 1950 - noch ein weiteres, fünftes Marien-Dogma zu erwarten? Was bedeutete das für die Entwicklung des katholischen Glaubens?

Obrist diagnostizierte in dieser Bewegung ein zaghaftes Sich-Vortasten eines weiblichen Geistes - mitten in der Hochburg der patriarchal geprägten christlichen Überlieferung... Bewegte sich die Kirche langsam auf eine Religiosität zu, in der auch das Weibliche Platz fand? Würde es in Zukunft in der katholischen Kirche auch weibliche Priester geben?

1974 präsentierte Obrist dann das Ergebnis seiner umfassenden Untersuchungen zum Wandel des Weltbilds mit einer Vorlesung im Jung-Institut: „Die Mutation des Bewusstseins.“

Dabei lernte ich ihn kennen. Ich war von ihm begeistert. Endlich hatte ich gefunden, was ich gesucht hatte: eine nahtlose Verbindung von exakter Wissenschaft und Religion.

Nach der zweiten Vorlesung sprach ich ihn an und ermunterte ihn, seine epochale Entdeckung zu veröffentlichen. Nach einigem Zögern liess sich darauf ein. Er musste jedoch gegen dreissig Verlage anfragen, bis er einen fand, der das finanzielle Risiko einging, etwas ganz Neues zu publizieren. Das Verdienst kommt dem Lang-Verlag in Bern zu, der meinte, das Werk werde zwar kein *Bestseller*, wohl aber ein *Longseller* werden.

Das Buch: „Die Mutation des Bewusstseins“ erschien 1980 im Peter Lang-Verlag.

2.2. Die Mutation des Bewusstseins

Bei einem umfassenden religionsgeschichtlichen Vergleich alter Weltbilder fiel Obrist auf, dass diese alle vom selben *Grundmuster* geprägt waren: Das Seinsganze umfasste stets *zwei* Bereiche, ein sichtbares, materielles, vergängliches Diesseits und ein unsichtbares, geistiges, unvergängliches Jenseits. Beide Welten konnten *für sich alleine* existieren. Der Mensch hatte an beiden Anteil: Die Seele gehörte zum Jenseits, der Leib zum Diesseits. Man glaubte, die Seele inkarniere sich bei der Geburt in den Leib und löse sich beim Tod wieder von diesem, um in ihre ewige Heimat zurückzukehren.

Dieses *duale Grundmuster* prägte das Weltbild aller Menschen von der Steinzeit bis zum Beginn der Neuzeit. Entstanden war es aufgrund der damaligen geistigen Möglichkeiten, die sich im Verlauf der BE, insbesondere in der Neuzeit, tief greifend verändern sollten. Das Denken wurde komplexer und differenzierter, und schliesslich kam es im Europa der Neuzeit zu einer *Mutation des Bewusstseins* mit einem damit verbundenen fundamentalen Wandel von Weltbild und Mentalität.

Ursprünglich glaubten die Menschen, das Jenseits sei dem Diesseits weit überlegen. Im Verlauf der BE gewann der Mensch (tiefenpsychologisch: sein bewusstes Ich) jedoch zusehends an Macht. Das erstarkende Ich begann,

das Szepter über das Leben vermehrt selber in die Hand zu nehmen und emanzipierte sich von traditionellen Denkmustern und Verhaltensweisen. Besonders intensiv geschah dies im Verlauf der Neuzeit. Nun trat die jenseitige Welt zusehends in den Hintergrund und verlor ihre einstige Vormachtstellung. Immer mehr Gebildete zweifelten an der Existenz des Jenseits, was von den frommen Wächtern der Tradition als gottloses, revolutionäres Sakrileg gebrandmarkt wurde.

In der Folge entbrannte ein jahrhundertelanger, heftiger Krieg zwischen Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft. Den Sieg trug schliesslich die Wissenschaft davon.

Der damit verbundene *Wandel des Weltbilds* und der dazugehörigen Mentalität war so umwälzend, dass Obrist ihn als Folge einer *Mutation des Bewusstseins* verstand.

Den ersten Schritt dieses Prozesses stellte Obrist grafisch wie folgt dar:

Vom mythischen zum positivistischen Weltbild

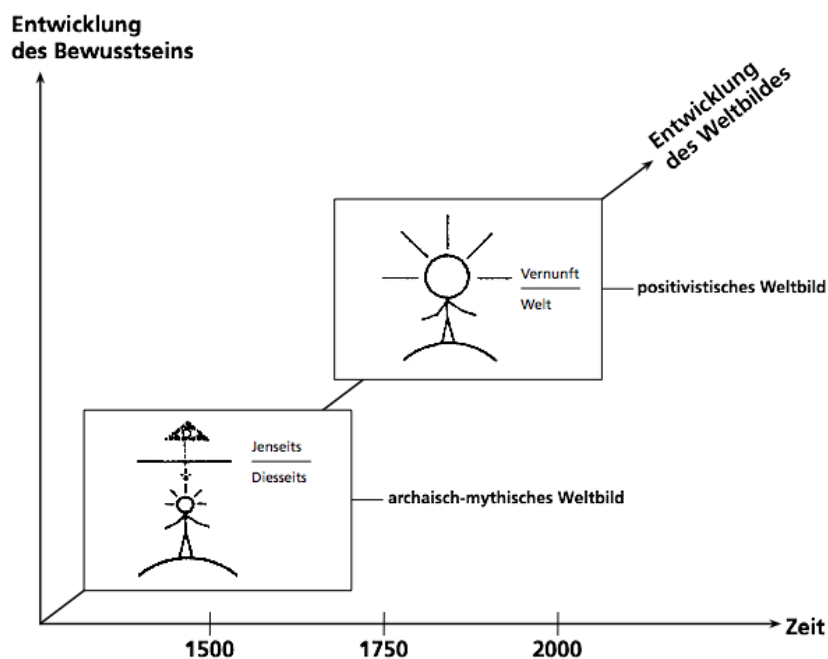


Abbildung 2: Entwicklung vom archaisch-mythischen zum positivistischen Weltbild.

Das Religionssterben bildet den ersten Schritt der Mutation. Diesem folgt ein *zweiter*, durch den die verblasste Religiosität wieder aufersteht, aber in einer völlig neuen Form. Dem „Stirb!“ folgt ein „Werde!“ Der Archetyp von Tod und Auferstehung ist für die geistige Entwicklung des Menschen von zentraler Bedeutung. Beispielsweise „stirbt“ das Kind in der Pubertät und „aufersteht“ gewandelt als junger Erwachsener.

Der zweite Schritt der Mutation bewirkt, dass Religiosität und Wissenschaft kompatibel werden. Er ist unbedingt nötig, weil das gegenwärtige positivistische Zeitalter, trotz allem Fortschritt, schwere Nachteile aufweist: Mit dem Verlust des Jenseits und der von diesem errichteten Ordnung verlor der Mensch die Geborgenheit in etwas Umfassendem, Tragendem. Er verlor das Urvertrauen in die Welt und das Leben. Jetzt fühlt er sich allein. Einsamkeit ist die Krankheit Nr. 1. Das Handy, das man als Heilmittel dagegen verwendet, verstärkt die Krankheit nur; es ist für viele ein ungesundes Hilfsmittel.

Die Vernunft allein trägt nicht. Der moderne Mensch überschätzt sie. Eine gesunde, verantwortungsbewusste Ethik muss sich auf mehr abstützen als darauf, was einem im Moment als vernünftig erscheint. Eine zeitgemässe Ethik zu errichten, ist eine Herkulesarbeit, die eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Biologen, Humanethologen, Historikern, Theologen, Psychologen, Philosophen und Politikern erfordert.

Eine wertvolle Vorarbeit dazu bildet das Projekt „Weltethos“ des Schweizer Theologen Hans Küng. Leider ist dieses noch nicht interdisziplinär untermauert.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Dank dem zweiten Schritt der Mutation wird der Mensch wieder mit seinem Seelengrund in Berührung kommen und neu lernen, daraus zu leben.

Die beiden Mega-Schritte stellt Obrist grafisch wie folgt zusammen:

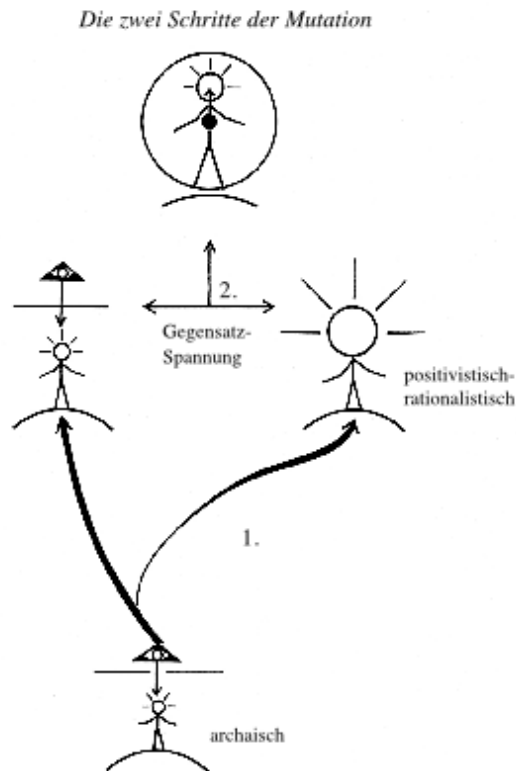


Abbildung 3: Die beiden Schritte der Mutation des Bewusstseins

Der kollektive Nachvollzug des ersten wie des zweiten Schritts nimmt jeweils Jahrhunderte in Anspruch. Mit dem zweiten Schritt, der Wende nach innen, wird unsere *innere Welt* wieder wesentlich: Träume, Visionen, Gefühle, Fantasien, Mythen, Märchen, Literatur und Kunst werden wieder beachtet, überprüft und ins Leben integriert. Das wird den oberflächlichen Lebensstil unserer Gegenwart verändern; das Bewusstsein wird um den Schatz auf dem Seelengrund bereichert. Nun wird Religion wieder ein Thema, aber auf einer neuen Grundlage: Die Beziehung zum Jenseits wandelt sich in die Beziehung zum eigenen Innern.

Propheten dieses Schritts waren Dichter, Künstler und Philosophen des 18. und 19. Jh., welche die Kenntnis unserer Psyche erweiterten und vertieften; die Tiefenpsychologie fasste ihre Entdeckungen nachträglich in ein mit der Wissenschaft kompatibles System.

Den ersten Schritt der Mutation hat Europa ein Stück weit nachvollzogen. Wer hätte das 1517 für möglich gehalten! Was Homo sapiens in Europa zustande brachte, kann er auch andernorts. Europa ist nichts Besonderes; es hatte nur das Glück, dass die politische Konstellation die Entfaltung der BE weniger stark behinderte als anderswo.

Ich fasse zusammen: Die BE ist letztlich nicht aufzuhalten; denn ihr innerster Antrieb ist unsere Natur, unser Hunger und Durst nach rationaler, bewusster Erkenntnis. Als Wesen mit unvollständig ausgebildeten Instinkten sind wir auf *klares Wissen* angewiesen.

Das probate Mittel für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen ist eine sachliche, wissenschaftlich fundierte Aufklärung über den Verlauf der BE. Die Menschheit muss altgeheilte Traditionen loslassen und zu neuen Ufern aufbrechen.

„Stirb und Werde!“ Das ist harte geistige Arbeit. Aber sie lohnt sich und gibt dem Leben einen Sinn. Das Ziel der BE ist die Menschwerdung des Menschen.

3. Vorschlag für eine Folgeausstellung im Wien Museum

Peter Gowin (DRI) hat zu diesem Thema einen weiteren interessanten Vorschlag eingebracht: Das *Wien Museum* könnte eine Ausstellung anbieten, die sich an jene vom Frühjahr 2017 anschließt: Arbeitstitel „Brennen für den Glauben II.“

Die Ausstellung könnte dokumentieren, wie Wien, als einer der wichtigen Entstehungsorte der Tiefenpsychologie, um 1900 ein zweites Mal wegweisend in der BE gewirkt hat. Wien war um die Jahrhundertwende einer der wichtigsten Motoren, um aus den Strukturen des alten Kaiserreiches in die Moderne zu schreiten, im Verständnis der Psyche und des Unbewussten, im Wechsel von patriarchalen Gesellschaftsstrukturen zu liberalerem Zusammenleben oder im Entstehen von moderner Kunst, etwa der Sezession und Jugendstil.

Das Erbe des Vielvölkerstaates, in dem Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen in einer säkularen und religiösen Ökumene zusammenlebten, ist eine Tradition, die sich bis zu Alexander dem Großen und dem Hellenismus zurückverfolgen lässt, und die Wien heute noch prägt.

Dieses Erbe ist auch heute noch präsent, etwa in der Gründung der Wiener Sigmund Freud Privatuniversität, in akademischer Arbeit über Mentalitätsgeschichte und Menschenrechte, in vielen Arbeiten am DRI zur Bewusstseinsentwicklung oder in der Debatte für das Selbstbestimmungsrecht am Lebensende, die aktuell auch in Österreich geführt wird.

Die folgende Abbildung zeigt eine Vielzahl von Themenfeldern, die in dieser Ausstellung in Bezug auf die Rolle Wiens dargestellt werden könnten:

Die kulturelle Evolution

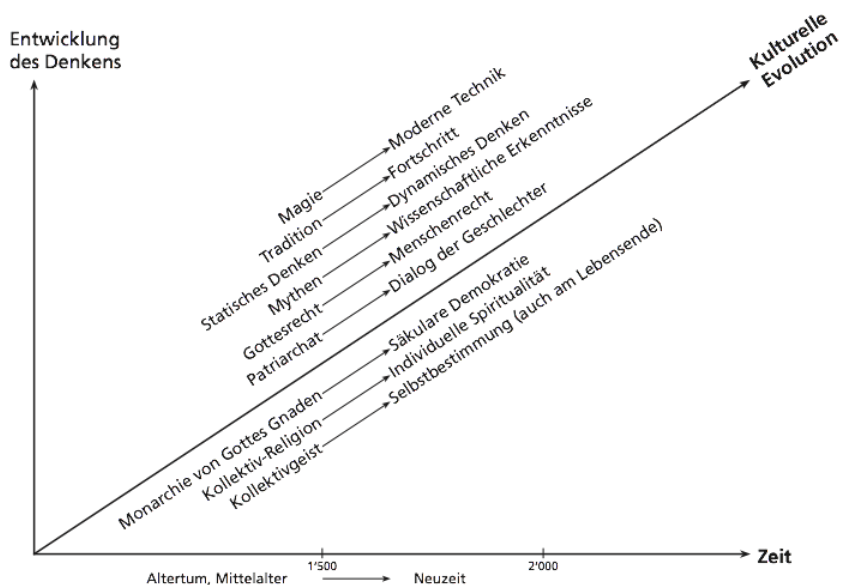


Abbildung 4: Die kulturelle Evolution.

Die Abbildung illustriert eine Vielzahl von bewusstseinsgeschichtlichen Änderungen, so etwa, daß im Verlauf der Neuzeit die moderne, auf empirisch fundierten Erkenntnissen basierende Wissenschaft und Technik die magischen Beschwörungen der Alten ersetzte, die Wissenschaft überwand das statische Denken der Alten mit dem dynamischen Denken der Moderne, und an die Stelle von Mythen traten wissenschaftliche Erkenntnisse, z.B. die Evolutionstheorie und die moderne Physik, deren Entstehung mit Wien eng verknüpft ist.

Zudem wurde das alte Gottesrecht von menschengemachten Satzungen abgelöst, und Monarchien von Gottesgnaden wurden durch Demokratien ersetzt, prominent etwa in Österreich durch den Untergang des Kaiserreiches. Patriarchales Denken wurde sukzessive überwunden, ein Projekt das noch andauert, und *last, but not least* führte die Überwindung des unmündigen Denkens zu Forderungen nach mehr Selbstbestimmung der Menschen und zunehmender Autonomie des Individuums (auch am Lebensende).

Die BE wird weitergehen, und Wien hat dabei einen Platz, der sich, in Anknüpfung an die Ausstellung „Brennen für den Glauben“, die das 16. Jahrhundert zum Thema hatte, heute auch für das 20. und 21. Jahrhundert in einer Folgeausstellung dokumentieren ließe.

Literaturverzeichnis

1. Gowin, P. / Walzer, N.: „Die Evolution der Menschlichkeit.“ Braumüller 2017.
2. Kaufmann, R.: „Monotheismus - Entstehung, Zerfall, Wandel.“ Opus-magnum, 2015.
3. Kaufmann, R.: Vorträge und Artikel im Archiv des DRI (<https://www.development-institute.org/deutsch/publikationen/>)
4. Obrist, W.: „Die Mutation des europäischen Bewusstseins.“ 2006. (www.opus-magnum.de).
5. Wien Museum: „Brennen für den Glauben - Wien nach Luther.“ Residenz-Verlag 2017.

Über den Autor

Rolf Kaufmann, geb. 1940 in Zürich, ist Theologe und Psychotherapeut. Er erwarb sich am Jung-Institut das Diplom als Analytischer Psychologe. Neben der psychotherapeutischen Praxis war er Zen-Lehrer und Erwachsenenbildner. Er ist Freitodbegleiter bei Exit und Dozent am ISAP Zürich, dem Internationalen Seminar für Analytische Psychologie. Er schrieb sieben Bücher zum Thema: „Zeitgemässe Spiritualität.“

Anschrift: Rolf Kaufmann, Zeltweg 9, CH-8032 Zürich.

Email: rolf.kaufme@bluewin.ch